

# Wiemeler Dampfboot.

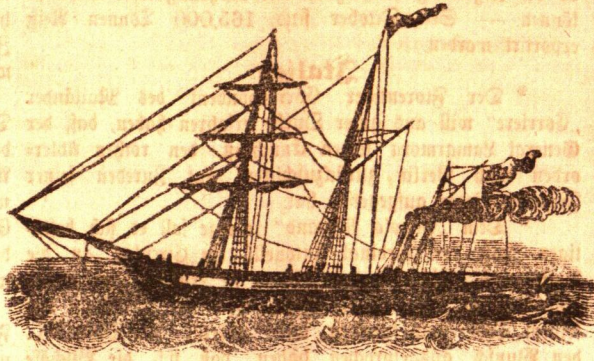
№ 51.

1874.

Sonntag,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 1. März.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tagess-Chronik.

Den 2., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte  
Termin in der Kaufm. Bonfischen Concursache; Nachm.  
2 1/2 Uhr, Marktstr. 7/8, Verkauf von Damen- und Kinder-  
Hüten; Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerkervereins.

## Berlegenheit.

„Berlegenheit“ das ist wohl der mildeste Ausdruck  
für ein Gefühl, welches bei dem heutigen Stand und  
Gang der politischen und socialen Zustände den redlichen  
und wohlbedenkenden Bürger, den gesinnungsvollen Patrioten,  
den intelligenten Menschen beschleicht. Da sind vorzüglich  
drei Angelegenheiten, die mehr als bloß Berlegenheit, die  
eine Art gelinder Verzweiflung in ihm wachrufen; und  
diese sind die Militair- die religiöse und die sociale  
Angelegenheit. Wir suchen vergeblich nach einem Aus-  
wege, um aus den Conflicten, welche diese in unserm eigen-  
nen Innern hervorrufen, herauszukommen.

Berminderung des Militairerats, zwei-  
jährige Dienstzeit! das sind die langjährigen, gerech-  
ten Forderungen der Volksvertretung, welche zur Zeit einen  
solchen staatlichen Conflict hervorgerufen hatten, daß es nur  
eines kleinen Antostes bedurft hätte und der Conflict wäre  
zur Revolution ausgeartet. Die Regierung hat ihre For-  
derung bezüglich der Heeresorganisation durchgesetzt, hat  
dann zuerst in einem großen Kriege die Gewalt des Dua-  
lismus in Deutschland gebrochen und damit das Haupt-  
hinderniß der Einheit in Deutschland aus dem Wege ge-  
räumt. Nachdem Oesterreich aus Deutschland herausge-  
drängt, da war die deutsche Einheit nur noch eine Frage  
der Zeit; denn eine Macht war nicht mehr vorhanden,  
welche ihr erfolgreich hätte widerstehen können. Sie hat  
darauf in einem noch viel gewaltigeren Kriege die mäch-  
tigste und einflußreichste Nation der Welt gedemüthigt,  
hat alte Reichsländer wieder erobert, die Deutsche Einheit  
vollendet, die Deutschen Grenzen abgerundet und mächtig  
geschützt und Deutscher Macht und Deutschem Einflusse eine  
Geltung und Weltstellung geschaffen, welche auch die kühn-  
sten Hoffnungen bei weitem übertroffen haben. Welcher  
echt Deutsche Mann mag alle diese nationalen Güter und  
Werthe wieder aufgeben wollen? Und wer andererseits  
will die Verantwortung übernehmen, für die Verluste an  
nationalen Gütern, welche bei der gegenwärtigen Weltlage  
durch Schwächung unserer Wehrkraft für uns erwachsen  
können? Und wer endlich getraut den größten militairi-  
schen Capacitäten und Autoritäten gegenüber zu behaupten,  
daß durch Abkürzung der Dienstzeit, durch Herabminderung  
des Effectivbestandes die Wehrkraft nicht geschwächt würde?  
Wer uns den Weg zeigen wollte, um aus diesen wider-  
sprechlichen Forderungen herauszukommen, dem wollten wir  
sehr dankbar sein. Wir gestehen offen, keinen Ausweg aus  
diesen Widersprüchen finden zu können.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der religiösen An-  
gelegenheit. Die Gerechtigkeit und wohlwollende, wahrhaft  
freiheitliche Gesinnung verlangt unbeschränkte Toleranz  
und zarteste und rücksichtsvollste Schonung der religiösen  
Gewissen, und im Widerspruche hiermit hat man sich zu  
Ausnahme- und gar Ausweilungsgeetzen verstiegen. Mit  
welchem Rechte hat man die Jesuiten ausgewiesen? Hat  
man der Sache dadurch nicht eine viel größere Bedeutung  
gegeben als sie in Wahrheit beanspruchen konnte, „der  
Teufel, der Adel und die Jesuiten existiren nur, meint  
Heine, so lange man an sie glaubt“ und hat der  
Glaube an die Jesuiten nicht dadurch eine Bestätigung er-  
halten, daß man sie zu Märtyrer gestempelt hat? Und  
diese Gewaltmaßregel gegen die renitenten Priester, wo-  
durch Hunderttausende, ja Millionen vom Gewissen so  
schwer verlegt und eine unendliche Verbitterung allen gläu-  
bigen Katholiken der Welt geschaffen wurde, wie will das  
von der Gerechtigkeit und Duldsamkeit verantwortet wer-  
den? — Dem tritt nun eine andere Erwägung schroff und  
stark gegenüber. Dürfen die höchsten und heiligsten Gü-  
ter der Menschheit an die Mächte der Finsterniß ver-

kauft und verrathen werden? Bildung, Gesittung, Fort-  
schritt, Wissenschaft und Wahrheit — dürfen diese derart  
gefährdet werden, daß sie einer Menschenschaar unterstellt  
bleiben, welche von Allen diesem das Gegentheil erstreben?  
Einer Schaar, welche die Jugend mit falschem Wissen  
großziehen, das Volk irre leiten, jeden Funken von Vater-  
landsliebe und Freiheitsgefühl erstickten. Und endlich der  
Staat, darf er des geringsten Atoms seiner Macht und  
seiner Rechte sich entäußern? Der Staat, meint ein alt  
orientalischer Spruch, darf nicht den geringsten Verzicht  
auf seine Ehre und Vollständigkeit üben; jede Verzichtung  
wäre eine Vernichtung. Wie wollen wir uns aus diesem  
Dilemma, daß nach keiner Seite hin ein Verstoß geübt  
werde, herausfinden? Gesehen wir es nur, wir wissen  
es nicht.

Am Auffälligsten tritt dieser Widerspruch auf socialen  
Gebiet zu Tage. Die socialen Angelegenheiten bürden ein  
Dilemma, einen Conflict, der scharfer gar nicht gedacht  
werden kann. Die berechtigten, von aller Welt, zum  
wenigsten der wahrhaft gebildeten und wohlbedenkenden, an-  
erkannten Forderungen gehen dahin, daß der äußere  
Besitz eines jeden Menschen zureiche um zeit-  
und standesgemäß leben zu können und sein  
innerer Besitz zureiche um zeit- und standes-  
gemäß gebildet zu sein, so daß hiernach wohl gar  
der berühmte Romanschriftsteller Eugen Sue Recht habe,  
wenn er behauptet — freilich bloß auf dem Papier: —  
„Rein Mensch habe ein Recht an dem Ueberfluß seines  
Vermögens und seiner Bildung, so lange nicht ein Jeder  
das Nothwendigste davon besitze.“ Wie schlecht es nun  
um diese Forderungen bestellt ist, das weiß wohl ein Jeder.  
— Wollten wir nun aber nach socialdemocratischen Forde-  
rungen die gesammte sociale Welt umgestalten, so wäre  
das ganz gewiß nicht anders möglich als durch Vernichtung  
der socialen Welt- und Lebensordnung überhaupt. Und  
eine Welt ohne diese gewaltige Strebekraft, ohne Cultur-  
fortschritt, ohne die ungeheuren Werke und Wirksamkeiten  
des Kapitals wäre keine sociale Gemeinschaft geistbegabter  
Wesen, sondern ein socialer Viehstall. Laßt die Ungleich-  
heit an Besitz und Gewinn, an Bildung, Geschicklichkeit  
und Gelehrsamkeit aufhören und das gesammte Weltgerübe  
erstarrt und bleibt stille stehen. Wer uns einen Ausweg  
und Ausgleich aus diesem Widerstreite der socialen Ver-  
hältnisse zeigen wollte, den wollten wir als einen zweiten  
Weltheiland preisen und schätzen.

Doch glücklicherweise haben diese Widersprüche nur  
Geltung in der Gesinnung, in der Theorie, aber nicht  
in der Praxis. Die Praxis kennt, nach der Lehre der  
vorzüglichsten Ethiker, gar solche Widersprüche, solche  
Collisionsfälle nicht. In der Praxis wird bewußt oder  
unbewußt jedesmal diejenige Sache zur Ausführung ge-  
langt, welche im Verhältnis zu der entgegengesetzten von  
weiterer, allgemeinerer und umfassenderer Bedeutung ist.  
Was sind nun aber die widerstrebenden Punkte in diesen  
drei genannten Angelegenheiten? In der Militairange-  
legenheit ist es der Widerstreit des Geldbeutels mit der  
großen nationalen Sache. In der religiösen Ange-  
legenheit ist es der Widerstreit einer gewissen Religions-  
partei mit der Staatsgemeinschaft und in der socialen  
Angelegenheit ist es der Widerstreit des Einzelwohls  
mit dem Allgemeinwohl der gesammten Menschheit. Gewiß  
bedarf es jederzeit der genauesten Ueberlegung, des ein-  
gehendsten Versuchs, der allseitigsten Verständigung um die  
Mittel und Wege zu Tage zu fördern, welche beide Seiten  
zu ihrem Rechte kommen lassen. Handelt es sich aber ent-  
weder um die eine oder um die andere Seite der Ange-  
legenheit, so kann es auch keinen Augenblick zweifelhaft sein,  
nach welcher Seite sich die Schale der practischen Bevor-  
zugung neigen wird.

## Deutsches Reich.

M Berlin, 26. Februar. [Ein kaiserlicher  
Brief.] Nicht ohne freudige Bewegung wird man das

Handschreiben lesen, in welchem unser Kaiser dem Grafen  
Ruffell seinen Dank für Ueberlegung der Beschlüsse des  
großen Londoner Protestantenmeetings ausspricht. Es ist  
das wieder einmal ein Wort zur rechten Zeit, ganz geeignet  
die Illusionen der Ultramontanen zu zerstören, welche durch  
eine geschickte Benugung der Frage der Heeresorganisation  
eine Umkehr der Preussischen Kirchenpolitik durchzusetzen  
hofften, und das Vertrauen aller Derer zu stärken, welche  
von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß jedes Ab-  
weichen von der in der Kirchenpolitik eingeschlagenen Bahn  
dem Staate zur schwersten Schädigung gereicht. Freund  
und Feind erfahren aus dem denkwürdigen Schreiben, daß  
der Kaiser der Größe und der Bedeutung des Kampfes  
sich im vollsten Maße bewußt ist, und wer die unerföh-  
terliche Festigkeit des hohen Herrn, in dem, was er im  
Gefühle seiner Herrscherpflicht in Angriff genommen hat,  
kennt, der weiß auch, daß die in dem Schreiben nieder-  
gelegten Grundsätze stets die Richtschnur seiner Politik in  
dem Kampfe wider römische Anmaßung und Bischöfliche  
Ueberhebung bilden werden. Mit Selbstgefühl hebt der  
Kaiser hervor, daß es ihm obliege, der Führer seines  
Volkes zu sein, in dem von den Deutschen Kaisern Jahr-  
hunderte lang unterhaltenen Kampf gegen eine Macht, die,  
wenn sie siegreich wäre, nicht in Deutschland allein die  
Segnungen der Reformation gefährden würde. Ebenso  
klar und bestimmt weist der Kaiser aber auch jeden Ge-  
danken ab, als ob die neuen Gesetze dazu bestimmt seien,  
die Ausübung des römisch-katholischen Bekenntnisses in  
seinem Lande zu hemmen. Mit besonderem Nachdruck hebt  
der Kaiser zum Schluß seine Freude hervor, daß ihm, wie  
man es auch nicht anders erwartet, in diesem Kampfe die  
Sympathien des durch so viele Erinnerungen seit den  
Tagen des großen Draniens mit uns verbundnen Eng-  
lischen Volkes nicht fehlen. Ein Englisches conservatives  
Blatt, das unserem Kampfe mit dem Ultramontanismus,  
von Anfang an mit den wärmsten Sympathien und dem  
klarsten Verständniß gefolgt ist, stellt das bewunderungs-  
würdige Schreiben des Kaisers, seinem Briefe an den  
Papst zur Seite, und nicht mit Unrecht. In dem Kirchen-  
streit scheint der Augenblick der Krisis sich zu nahen. Die  
Bischöfe haben das Gefühl, daß ihre Widersecklichkeit an  
dem Felsen des Staates sich brechen muß. Noch einmal  
rufen sie ihre Heerde zum Festhalten auf in einem Aften-  
stück, das seinem Inhalte nach ganz in der alten Anmaßung  
beharrt, dessen gedrückter, etwas weinerlicher Ton aber  
verräth, daß die Herren im Vertrauen auf ihre Sache  
wankend geworden sind. Zugleich versucht man es jetzt,  
da man sieht, daß mit dem offenen Trok nicht durchzu-  
kommen ist, mit der Intrigue. Aber die Leiter der Preu-  
ßischen Politik fürchten weder den Trok, noch sind sie der  
Intrigue zugänglich; das verkündet Kaiser Wilhelm's Schrei-  
ben laut und vornehmlich. Es fordert die Unterwerfung  
unter das Gesetz des Staates, ohne diese Unterwerfung  
gibt es keinen Frieden. Das ist ein Kaiserwort!

An. Aus Tunis geht ein Schreiben zu, dem wir  
folgende Stelle entnehmen: „In Frankreich beklagt man sich  
vielfach über das, was man die Preussische Arroganz zu  
nennen beliebt und wirft dabei die Frage auf, weshalb wir  
unsere Kriegsschiffe nach Tunis geschickt haben. Weiß man  
denn in Frankreich nicht, daß die Französische Regierung  
gegen alle bestehenden Regeln einen bevollmächtigten Gesandten  
nach Tunis geschickt hat? Weiß man denn nicht, daß dieser  
Französische Agent seit seiner Ankunft allen seinen Collegen,  
ganz besonders aber dem Deutschen Generalkonsul den Krieg  
auf's Messer gemacht hat? Man kann also leicht begreifen,  
weshalb Fürst Bismarck die Nothwendigkeit gefühlt hat, die  
Deutsche Flagge in dem Golf von Carthago zu zeigen.  
Wir sind hier überzeugt, daß der Herzog von Decazes alle  
diese Vorgänge nicht kennt; seine Klugheit in die wir volles  
Vertrauen setzen, würde sich solcher provocirenden Agenten  
nicht bedienen, welche vermöge ihres Characters und ihres  
reizbaren Zustandes ihre Collegen durch die größten Un-  
höflichkeiten dauernd verletzen.“

\* Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, welche auf ihrer Rückreise von St. Petersburg hier am 2. März Mittags eintreffen, werden bereits am Dienstag Abend ihre Weiterreise in Gesellschaft des Grafen und der Gräfin von Flandern nach Köln fortsetzen, woselbst sie am Mittwoch früh ankommen. Von hier begeben sie sich am Nachmittag nach Brüssel. Am Freitag werden sie sich in Ostende an Bord der königlichen Yacht „Albert“ einschiffen und in Gravesend am Sonnabend Morgen um 9 Uhr landen. Nach der Begrüßung seitens der Stadtbehörden daselbst, werden sie gleich nach Windsor weiterreisen und dort ihren feierlichen Einzug halten.

### Oesterreich.

Wien, 23. Februar. Es weht hier auf einmal ein stark reactionärer Wind und es regnet Beschlagnahmen, als lebte man in der schönsten Confitzzeit oder in den Tagen der unsterblichen „prefets à poigne“ weiland Napoleon's III. Neue Freie Presse, Tagespresse, Tageblatt und ein illustriertes Wochenblatt sind binnen zwei Mal 24 Stunden den Verfügungen der Staatsanwaltschaft erlegen. Dieses Vorgehen, wenn es auch nicht, wie man behauptet, auf eine besondere ministerielle Weisung zurückgeführt werden darf (denn ich glaube zu wissen, daß eine solche keineswegs erging), beweist doch, daß die Regierung sich in einer äußerst reizbaren Stimmung befindet, die von allem Andern eher als von Selbstvertrauen zeugt. Als das Kaiserthum in Frankreich anfang, sich unsicher zu fühlen, begann es jene famose Preßcampagne, der namentlich die gemäßigteren Organe zu erliegen pfliegen, ohne das System deshalb solider zu machen. Das Merkwürdige dabei ist, daß hier vorzugsweise verfassungstreue Organe getroffen erscheinen, Blätter, die zur Zeit des Cabinets Hohenwart mit Wucht und Nachdruck jene Standpunkte nicht ohne Gefahr vertraten, denen das gegenwärtige Regiment seine besten Erfolge verdankt.

\* Wie aus Pest gemeldet wird, werden sämtliche Minister und Staatssecreteire am 2. März ihre Entlassung einreichen. Eine Deputation von Reichstagsabgeordneten fragte bei Lonyay an, ob er geneigt sei, die Ministerpräsidenschaft zu übernehmen. Lonyay erklärte sich bereit, falls der Kaiser ihn dazu beriefe.

\* Der Kaiser von Oesterreich wird am Freitag früh um 5 Uhr auf dem Nordbahnhof in Wien eintreffen, woselbst ein feierlicher Empfang stattfinden soll.

### Frankreich.

\* Aus Paris wird gemeldet, daß der kaiserliche Prinz an eine hohe Person der bonapartistischen Partei einen Brief geschrieben habe, in welchem er seine Anhänger auffordert, der für den 16. März in England beabsichtigten Manifestation zu entsagen. Indem er den Werth der Sympathieen, die man ihm kundgebe, vollkommen anerkenne, so wolle er doch nicht den Vorwand zu einer politischen Demonstration bieten, welche gegen den Willen der die Manifestation leitenden Persönlichkeiten Frankreich leicht in einem Augenblicke beunruhigen könnte, wo es der Ruhe dringend bedürfe. Es wird hinzugefügt, daß in einer dem Briefe beigegebenen Nachschrift die Kaiserin erklärt, der Brief sei von dem Prinzen aus eigener Initiative verfaßt; weder sie noch sonst ein Rathgeber habe diese Correspondenz inspirirt, welche „durch die darin ausgedrückten weisen und gerechten Gedanken und durch die Erhabenheit des Styls werth sei, den hervorragenden Führern der Imperialisten mitgetheilt zu werden.“

\* Verschiedene Pariser Journale hatten die Nachricht verbreitet, daß bei Gelegenheit der Beendigung der Arbeiten zur Wiederrichtung der Vendomesäule ein großes patriotisches Fest und eine Truppenrevue vor dem Marschall Mac Mahon stattfinden werde. Diese Gerüchte werden jetzt von zuständiger Seite dementirt, da die Regierung entschlossen sei, für lange Zeit jede Gelegenheit zu patriotischen oder politischen Demonstrationen zu vermeiden, welche nach innen und nach außen unliebsame Erinnerungen wachrufen könnten.

### England.

London, 24. Februar. Die Daily News, welche ihren bekannten Kriegscorrespondenten Herrn Forbes nach Indien geschickt hat, veröffentlicht heute einen langen, vom 30. Januar datirten Brief von ihm. Wir sehen daraus, daß bis zu diesem Datum fünfzehn Districte mit einer Bevölkerung von mehr als sechsundzwanzig Millionen officiell als in Noth befindlich erklärt worden sind. Zwölf weitere Districte mit mehr als vierzehn Millionen Menschen befanden sich ebenfalls in Verlegenheit. Wir können natürlich den fünf Spalten einnehmenden Brief nicht einmal inhaltsweise ganz angeben und erwähnen nur, daß Herr Forbes zu folgenden Schlüssen sich berechtigt glaubt: 1) daß weder die Regierung, noch sonst Jemand in der Lage ist, den gegenwärtigen Zustand der Dinge zu specificiren oder mit irgend welchem Anspruch auf Genauigkeit etwas über die Zukunft festzustellen; 2) daß die Regierung vollauf die von den Verhältnissen ihr aufgebürdete, desto lästigere, weil so unbestimmte Verantwortlichkeit zu wüchtigen weiß, und daß die Regierung die Hungersnoth mit aller Energie bekämpfen und eher zu viel als zu wenig thun will; 3) daß der Fuhrtransport von den Bahnhöfen nach den fernern gelegenen nothleidenden Districten die

größten Schwierigkeiten bietet, Schwierigkeiten, die zu besiegen man noch kein Mittel kennt. — Einem Specialtelegramme der „Times“ vom 23. d. M. entnehmen wir: Die Regierung giebt zu, daß Vagabondiren, Verbrechen und Verlassen von Kindern zunehmen. Frauen und Kinder leiden furchtbar. Es heißt, daß Todesfälle durch Hunger vorgekommen wären. Sir George Campbell bezweifelt, ob die Regierung hinlänglich viel Nahrung wird beschaffen können. — Seit October sind 165,000 Tonnen Reiß exportirt worden.

### Italien.

\* Der Florentiner Correspondent des Mailänder „Corriere“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß der General Lamarmora seinen Entschluß, den rothen Adlerorden nach Berlin zurückzuschicken, auf Zureden seiner Freunde wieder aufgegeben hat.

\* Dem „Popolo Romano“ zufolge soll es sich bestätigen, daß der Cardinal Antonelli ein Circular an die Patriarchen gerichtet hat, worin er sie ersucht, ihre Weibsbilder nach Rom zu entsenden, weil sie der Papst vor seinem Tode noch sprechen will. Ebenso soll Pius IX. den Wunsch ausgesprochen haben, daß sich die Bischöfe der verschiedenen Nationalitäten unter einander verständigen und nach einander nach Rom kommen mögen.

### Belgien.

\* Nachrichten aus Brüssel zufolge befindet sich die Kaiserin Charlotte, Wittve des unglücklichen Kaisers Maximilian körperlich ganz vortreflich, ihr geistiger Zustand ist aber unverändert. Die Tage folgen sich, ohne irgend welche Besserung herbeizuführen. Die Königin von Belgien und die Gräfin von Flandern statten der unglücklichen Fürstin ein oder zwei Mal monatlich ein Besuch ab; sie ist schwer zugänglich, da sie von dem Wahne beherrscht ist, daß man sie vergiften wolle.

### Türkei.

\* Der langjährige Streit zwischen den beiden Parteien der Armenischen Katholiken in der Türkei, den Hassuniten und Anti-Hassuniten ist endlich durch ein Decret des Sultans beigelegt worden. Die Hassuniten das heißt die päpstliche Partei, soll als besondere Religionsgesellschaft anerkannt und bei der Pforte durch einen nicht geistlichen Dbern vertreten werden.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Februar. Der Reichskanzler hat Namens Preußens den Gesetzentwurf, betreffend die Internirung und den Verlust der Staatsangehörigkeit aus dem Amte entlassener oder wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen bestraffter Kirchendiener, dem Bundesrathe zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt.

Dtrowo, 27. Februar. Heute ist dem Erzbischof eine Requisition vom Gnesener Kreisgericht um Vollstreckung einer einjährigen Gefängnißstrafe publicirt worden, die ihm dasselbe am 19. Dezember v. J. wegen Vergehen gegen die Maigesetze für die zuerkannten 8000 Thaler substituirt hat.

München, 26. Februar. Der Oberbayerische Schwurgerichtshof verurtheilte den abwesenden Michael Lang, früheren Redacteur der „Volkszeitung“ wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers und des Bezirksgerichts Weilheim durch die Presse zu einjährigem Gefängniß.

Dreslau, 26. Februar. Der Erzbischof von Prag, Cardinal Fürst Schwarzenberg ist zum Besuch des hiesigen Fürstbischöflichen Hofes gestern hier eingetroffen und in der fürstbischöflichen Residenz abgestiegen.

Wien, 26. Februar. Das „Vaterland“ veröffentlicht einen Aufruf an die conservative Partei behufs Sammlungen zur Unterstützung und Pflege der verwundeten Carlisten.

Pesth, 26. Februar. Das Unterhaus nahm die Gesetzesvorlagen über die Handelsverträge mit Schweden, Portugal und Rußland an. Während der Sitzung erklärten die anwesenden Minister auf Befragen mehrerer Abgeordneten, das Gesamtcabinet werde sofort nach der Ankunft des Kaisers demissioniren.

Paris, 25. Februar. Die Regierung wird ihren constitutionellen Entwurf vor dem des constitutionellen Ausschusses der Kammer vorlegen. Heute fand eine Sitzung des obersten Kriegsrathes statt; General Gissep war anwesend. Nach demselben hielt Mac Mahon eine Besichtigung der Versailler Cavallerie.

Die Blätter geben den Brief des Deutschen Kaisers an Lord Russell ohne Betrachtungen. Nur die legitime Union will barthun, daß der Kaiser die Wahrheit verkenne, wenn er behauptet, die päpstliche Kirche bedrohe die Gewissensfreiheit und die Wohlfahrt der Völker.

Versailles, 26. Februar. [Nationalversammlung.] Poyouer-Quartier beantragt die Besteuerung der Zuckerraffinerien unter anfänglichen Beifall. Der Handelsminister und der Minister des Auswärtigen erklären, die Steuer würde gegen die Convention von 1864 über Zucker verstoßen. Der Handelsminister hebt hervor, die Steuer sei erst nach dem Ablaufe der Convention zulässig. Poyouer zieht nach lebhaften Zwischenfällen den Antrag zurück. Die Linke nimmt denselben wieder auf. Die Versammlung lehnt denselben mit 297 gegen 278 Stimmen ab.

London, 26. Februar. Marquis Abercorn ist zum Vizekönig von Irland, Oberst Taylor zum Kanzler des Herzogthums Lancaster, Howler Hamilton zum Unterstaatssecretair der Colonien, Hamilton zum Unterstaatssecretair Indiens ernannt.

Madrid, 25. Februar. Nach einem von der „Gaceta“ veröffentlichten Telegramm vom Kriegsschauplatz im Norden hat die Avantgarde des Generals Moriones heute den Vormarsch von Comoroastro wieder begonnen. Zwei Bataillone sind bereits bis San Martin vorgeschoben worden.

Athen, 25. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde von dem Abgeordneten Lombardos der Antrag eingebracht, das Ministerium Deligeorgis in Anklagezustand zu versetzen. Die Anhänger des abgetretenen Minister-Präsidenten stellten den Gegenantrag, von der Erhebung einer Anklage abzusehen und die Geschäftsführung des Ministeriums einer Untersuchung zu unterziehen, durch welche das Verhalten desselben gerechtfertigt werden würde.

Konstantinopel, 26. Februar. Die Armenische Frage ist auf Grundlage der Gewissensfreiheit entschieden, und die Gemeinde der Hassunitischen Katholiken als eine von dem Patriarchen der Antihassuniten unabhängige Gemeinde anerkannt worden. Die Investirung des Vertreters dieser Gemeinde bei der Pforte findet heute statt.

— Der frühere Justizminister Midhat Pascha ist auf eine vom Sultan an ihn ergangene Aufforderung hier eingetroffen.

### Provinzielles.

Königsberg, 26. Februar. Mit Behntheit haben wir den erschütternden traurigen Bericht (in No. 47 d. Bl.) gelesen über die Entbindung der armen Frau eines Eisenbahnarbeiters in der naassen Erdböhle bei Louisenhof. Wie ihr's überhaupt möglich in unserer Zeit vorgeschrittener Cultur und Humanität, daß dergleichen vorkommen kann neben einer Eisenbahn, die vom Culturstaate Preußen gebaut wird? Ist's da ein Wunder wenn die arme Proletarier mit Jugnum herabsehen auf die vermögenden Leute und mit Haß und Rache sinnen, wie sie deren Eigenthum schädigen können. Warum trifft der Culturstaat neben seinen Eisenbahnbauten nicht ähnlich wohlthätige Anstalten wie etwa der Dirigent der Cassauer Berseingraber am Diffestrand Herr J. Michailis, der für seine 500—700 Erdbarbeiter zur Stelle Holzbaracken hat errichten und Volksküchen hat einrichten lassen, damit die armen Leute nicht täglich meilenweite Wanderungen hin und zurück machen, ungesund Essen genießen dürfen, damit sie gesund wohnen und täglich eine warme Mittagspeise, pro Portion 2 Sgr., verzehren können. Das ist der jetzigen Zeit angemessen, menschenwürdig, jenes ist menschenunwürdig. — Zu den 250 Petitionen, die bis jetzt dem Deutschen Reichstage zugegangen sind, gehört auch eine (ironische) von unserem Expediteur Otto Simsch, der als Herausgeber der „Kleinen Presse“ beantragt hat den § 21 des Reichspreßgesetzes dahin zu erweitern, „daß mit den Verbreitern einer infrimirten Druckschrift nicht nur allein die Colporteurre zc. sondern auch die Briefträger, Eisenbahnbeamte, Postillon u. A., welche die Druckschriften mit weiter befördern helfen, bestraft werden.“ — Die Nachricht, welche in einigen Blättern Eingang gefunden, unser Oberbürgermeister Szepansky werde seinen Abschied nehmen, ist eine keineswegs verblühte, wohl aber mag dazu Veranlassung gegeben haben eine von ihm angeregte „geheime“ Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, in welcher dieser mitgetheilt wurde, die Schuldenlast, unter welcher er leidet und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß ihm auf diese oder jene Weise geholfen werden könnte. Es soll dazu durch Speculations-Maßnahmen eines inzwischen von hier nach Berlin verzogenen Banquiers verführt worden sein — vielleicht auch durch eine sehr unregelmäßige Wirtschaft mit seiner Ehegattin, die mit ihm in der Scheidung begriffen ist. Es ist dies ein Tagesgespräch sehr unetiquettlicher Art, in Betreff der Schulden um so auffälliger, als S. in Königsberg erst wenige Jahre, als in dieser kurzen Zeit rasch Karriere gemacht und große Gehalte bezogen hat, als Stadtkämmerer, zweiter Bürgermeister, jetzt Oberbürgermeister mit 4000 Thlr. Jahreseinkommen! — Emil Palleska, der berühmte Schafspare-Vorleser, verschafft dem gebildeten Publikum genussreiche Abende, heute durch die Vorlesung von Schiller's „Wallenstein“, später durch „Enoch-Arden“. Frey Reuters Humoresken. Improvisator Hermann giebt morgen, vor seiner Reise nach den Provinzialstädten, seine letzte Soiree. Er ist rasch ein Liebling des Publikums geworden. Dr. Falkow giebt Vorträge im kaufm. und Handwerkerverein über Lord Byron, Superintendent Funt zum Besten der inneren Mission, über „Wunder“, Gymnasial-Director Dr. Möller, in der Deutschen Gesellschaft, über Schulbühnen. — Gestern wohnten wir einem wahrhaft brillanten und genussreichen Reiterfest des Reitervereins in „Latterfall“ bei, das heute und Sonnabend, zum Besten des invaliden Universitäts-Stallmeisters Schmidt, gegen 1 Uhr wiederholt werden wird. Das Programm lautete: „Polonaise, Bonvivant gelber Hengst, in Freiheit dressirt, vorgeführt, Quadrille! Aktie-Schimmelstute, in hoher Schule geritten. Die „Zauberin“, Reiterdrama aus Deutschlands Feldenzug.“ — Das Provinzial-Sängerfest wird in diesem Jahre Anfang Juli in Danzig, das Provinzial-Turnfest 5. und 6. Juli in Thorn stattfinden, der große Markt für edle Pferde der Provinz am 18., 19. und 20. Mai hier in Königsberg.

### Locales.

— [Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.] Monatliche Vorstandssitzung am 25. Februar c. Nach der vom Herrn Polizei-Inspector Riechert vorgelegten Liste der im letzten Monat wegen Betteln inhaftirten 11 Personen wird den Zweien, welche fast unterstützt wurden, auf 1 Monat die Beihilfe entzogen. — Herr Partikulier Scharlow soll gebeten werden, im 3. Bezirk als Pfleger zu fungiren. — Zur Aufnahme in das Asylhaus, wo bereits 16 Frauen und 2 Männer untergebracht sind, werden noch 3 Frauen angemeldet, welche der aus den Herren Runt, Riechert und Rudat bestehenden Commission für das Asylhaus überwiesen werden, das von jetzt an für sich allein einen 11. Bezirk mit Herrn Polizei-Inspector Riechert bilden soll. — In Rücksicht auf den Stand der Kasse, auf die Milde der Jahreszei

und dem Zustand des Arbeitsmarktes wird die Durchschnittsquote pro März auf 20 Sgr. festgestellt, und zwar für 517 Personen nebst 9 Tblr. 20 Sgr. Extra-Zulage. Der Vorliegende erwähnt mit vielem Danke der reichlichen Holzspenden und der mehrfachen außerordentlichen Beiträge, sowie erhöhter und neuer Beitragszahlungen, welche die Unterstützungs-Zahlung pro März gesichert haben. Es sind noch mehrere Beihilfen zugesagt, auch wird noch der Beitritt verschiedener Personen erhofft, so das Aussicht vorhanden ist, die für April erforderlichen Mittel zusammen zu bekommen, ohne präsumendo Beiträge einzuziehen, was Ende März geschehen müßte, falls die neuen Mittel nicht reichen. — Mehrere Bezirksvorsteher und Pfleger erklären sich zum Sammeln bereit. Um andererseits aber auch die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Vertheilung der Gaben auch dem Zwecke des Vereins entsprechend erfolge, und den Pflegern Gelegenheit zu geben, die Wirksamkeit des Vereins in allen Bezirken kennen zu lernen, wird für April wie im verwichenen Jahre eine allgemeine Revision der Unterstützten in Aussicht genommen.

Folgende hochinteressante Bemerkungen über die Bevölkerungsstatistik unserer Stadt sind von geschätzter Hand zur Veröffentlichung zugegangen: Auf Grund des kürzlich herausgegebenen Werkes: „Die Gemeinden- und Bezirksverhältnisse des Preussischen Staats nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871“ und mit Inbegriffnahme einiger anderer Notizen geben wir hier folgende statistische Data.

Memel hatte im Jahre 1801 6203 Einw.,

1820 Stadt	7741	
Sanndwehr	93	
Amts-Bezirk	2261	Summa 10095
1848 Stadt u. Sanndwehr	9655	
Amts-Bezirk	4629	14284
1852 Stadt u. Sanndwehr	11122	
Amts-Bezirk	4738	15860
1855 die ganze Stadt		17190
1858 dito		17025
1861 dito		17490
1864 dito		17735
1867 dito		19003
1871 dito		19008

Diese Zahl von 19008 Seelen war auf 1147 Wohngebäude und in 331 Einzelhaushaltungen und 3958 Familienhaushaltungen vertheilt und setzte sich zusammen aus 8645 männlichen und 10363 weiblichen Personen. Zu derselben tritt noch die Zahl von 1297 Ortsabwesenden.

Im Vergleich zu den andern größern Städten der Provinz war das Wachsthum Memels ein sehr geringes. Es betrug nämlich die Einwohnerzahl

im Jahre	1864	1867	1871 von
Königsberg	101507	106296	112092
Danzig	90334	89311	88975
Elbing	27534	28055	31164
Litau	16856	19476	20251
Memel	17735	19003	19008
Thorn	16228	15505	16619
Insterburg	13140	13741	14439
Brandenburg	13274	13452	14026
Bransberg	10571	10681	10471

Der Kreis Memel ist in den letzten Jahren gradezu zuzugewandert. Es hatte Einwohner

im Jahre	1864:	1867:	1871:
das platte Land des Kreises Memel	35770	37405	36950
der ganze Kreis	53505	56408	55958
der Regierungs-Bezirk Königsberg	1034111	1063340	1089210
der Provinz Preußen	3014595	3090960	3137545.

Auffallend ist, daß in der Stadt Memel 10401 also mehr als die Hälfte ortsbekannteter Einwohner vorhanden waren, während der Durchschnitt der Provinz unter der Hälfte bleibt. Nichtpreußen waren 590; nächst Königsberg (1922) die größte Zahl und im Verhältniß zur ganzen Provinz (6167) ein ungeheurer Prozentsatz.

Was die Religionsverhältnisse anlangt, so waren in Memel Evangelische 1864: 16018 1867: 17614 1871: 16711 Katholische 759 832 923 sonstige Christen 353 385 334 Juden 539 887 1040.

Dabei ist aber zu bemerken, daß bei den Zählungen von 1864 und 1868 auch die ortsbekanntete Bevölkerung in obigen Summen mitenthalten ist.

Es gab bei der letzten Zählung Blinde in Memel 29, in der Provinz 3578, Taubstumme „ 21, „ „ 5406, Irren „ 25, „ „ 5837.

In Bezug auf die Schulbildung ist das Verhältniß nicht ganz ungünstig. Unter der Einwohnerzahl befanden sich

in Memel: i. Königsberg: Litau: i. d. Prov.:	3934	20714	4101	269000
Kinder unter 10 Jahren				
Solche die lesen und schreiben können	12840	82032	13216	569989
Deren Schulbildung nicht angegeben	295	283	373	15169
Solche die nicht lesen und schreiben können	1939	9063	2561	199052

Also Analphabeten im Verhältniß zur ganzen Einwohnerzahl . . . 10 1/2 pCt. 8 1/4 pCt. 12 3/4 pCt. 6 1/2 pCt.

Vom 22. bis incl. 28. d. M. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht, wegen Scandals 5 m. 3 w., Diebstahls 2 m. 1 w., Vagabondirens 3 m., Trunkenheit 1 m., Betrugs 1 w., Ueberlichen Umbetreibens 6 w., Bettelrei 2 m. 1 w., Strafverbüßung 1 m., Hühlerrei 1 w.; zusammen 27 Personen. Gefunden wurden: Am 22. d. M. ein Messer auf dem neuen Markte; am 23. eine braune Stola in der Fischerstraße; am 24. ein Schlüssel in der Grabenstraße, ein Federmesser vor dem Theater am 26. ein Stück Eisen in der Polangenstraße, ein Brief: Adresse Herrn G. A. P. Gurtsch in Paskallen per Publikum.

Der Handlungsdiener Kuch hat in letzter Zeit verschiedene Quantitäten Flach in Rußland angekauft, dasselbe am 27. d. M. hier durch den Lieferanten an einen Kaufmann abgeliefert, den Betrag mit 600 Tblr. in Empfang genommen und ist dann in der Nacht mit dem Gelde flüchtig geworden. Die Lieferanten (Szameiten) haben nur ein Handgeld von 5 Tblr. erhalten.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Herr Richard Scheer in Ruß mit Fräul. Ottilie Wenzel in Schwereiten. Herr Alexander Liedte in

Psow (Rußland) mit Fräul. Marie Klee in Gr. Babenz. Herr Rudolf Pohlent in Königsberg mit Fräul. Marie Lehmann in Biffel.

Geboren: Herr Gustav Rohrer in Königsberg ein Sohn. Herr G. Sieber in Königsberg eine Tochter. Herr Heinrich Werner in Bahnhof Gerdaun ein Sohn.

Gestorben: Frau Amalie Resenthal in Rastenburg. Herr August Ignee in Darkehmen. Herr Gustav Patsch in Gerdaun.

**Fremden-Report.**

Britisch Hotel: Kaufl.: Vellisch a. England, Stahl a. Königsberg, Kaaz, Sevurus a. Berlin, Schmehpeper a. Cur-land, Voss a. Leipzig.

Hotel zum weißen Schwan: Fran Baron v. Friede und Familie a. Curland. Polizei-Beamter Urbahn u. Familie

**Handels- u. Schifffahrts-Nachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**  
Adler — Borch — 23. 2. Memel, 27. 2. Sund.  
Koreley — Bogt — 23. 2. ab von Danzig nach Newy.

Reyport, 23. Februar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd, „Leipzig“, Capt. R. Hoffmann, welches am 3. d. von Bremen und am 6. d. von Southampton abgegangen war, ist Sonntag, den 21. Februar, 5 Uhr Nachmittags, wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Southernhampton, 24. Februar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd, „Hermann“, Capt. G. Reichmann, welches am 14. d. von Newyport abgegangen war, passirte heute 7 Uhr Abends Scill.

Bremen, 25. Januar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd, „Ohio“, Capt. K. v. Emper, hat heute die erste diesjährige Reise via Southampton nach Newyport mit Ladung und Passagiere angetreten.

**Marktbericht.**

Memel, 28. Februar. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschffel pro 72—80 Pfd 65—75 Sgr. Gerste, Neuschffel pro 62—70 Pfd 50—62 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 35—40 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 75 Sgr. Kartoffeln pro Neuschffel 25 Sgr. Stroh pro Ctr. 17 Sgr. 6 Pf. Heu pro Ctr. 40 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. — Pf. Speck pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schoß 30 Sgr. Fleisch pro Ctr. 13 Tblr. 20 Sgr. Holz, hartes, pro 10 Cbhm. Kloben 20 Tblr. Holz, weiches pro 10 Cbhm. 14 Tblr. Papierrubel 27 Sgr. 6 Pf.

**Amtlicher Königsberger Börsebericht.**

(In Quantitäten von 200 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)  
Königsberg, 27. Februar. (Producentenbericht.) Weizen loco niedriger, hochbunter per 1000 Kil. 128 Pfd. 83 1/2 Tblr. (106 1/2 bez., 127 Pfd. 83 1/2 Tblr. (107 bez., 129 Pfd. 84 1/2 Tblr. (108 bez., 130 Pfd. 85 1/2 Tblr. (108 1/2 bez.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. 126 Pfd. 70 1/2 Tblr. (90 bez., 121 2/2 Pfd. 75 1/2 Tblr. (96 bez., 125 Pfd. 81 1/2 Tblr. (104 1/2 bez., 127 Pfd. 83 1/2 Tblr. (106 bez. — Roggen weichend, loco inländischer per 1000 Kil. 118 1/2 Pfd. 55 1/2 Tblr. (66 1/2 bez., 120 Pfd. 55 1/2 Tblr. (67 bez., 120 1/2 Pfd. 56 1/2 Tblr. (67 1/2 bez., 121 2/2 Pfd. 57 1/2 Tblr. (69 bez., 122 2/2 Pfd. 58 1/2 Tblr. (70 bez., 123 2/2 Pfd. 59 1/2 Tblr. (71 1/2 bez., 124 2/2 Pfd. 60 Tblr. (72 bez.; loco Russl. pro 1000 Kil. 111 Pfd. 49 1/2 Tblr. (59 1/2 bez., 112 1/2 Pfd. 50 Tblr. (60 bez., 114 1/2 Pfd. 51 1/2 Tblr. (61 bez.; pro Februar per 1000 Kil. 57 Tblr. Br., — Tblr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 57 Tblr. Br., 56 Tblr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 57 Tblr. Br., 56 Tblr. Gd. — Gerste flau, nur Malzgerste behauptet, loco große per 1000 Kil. 57 1/2 Tblr. (60 bez., 62 1/2 Tblr. (66 bez.; kleine loco per 1000 Kil. 57 1/2 Tblr. (60 bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 45 1/2 Tblr. (34 bez., 48 Tblr. (36 bez., 48 1/2 Tblr. (36 1/2 bez., 49 1/2 Tblr. (37 bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50 1/2 Tblr. Br., 50 Tblr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 1/2 Tblr. Br., 50 Tblr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 49 1/2 Tblr. (67 bez., 51 1/2 Tblr. (69 bez.; graue loco per 1000 Kil. 49 1/2 Tblr. (67 bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen matt loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. 45 1/2 Tblr. (62 bez., 46 1/2 Tblr. (62 1/2 bez. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. 77 1/2 Tblr. (81 bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanffaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil. 14 1/2, 16 Tblr. bez.; weiße loco per 50 Kil. 16 Tblr. bez. — Erbtheum loco per 50 Kil. 16 Tblr. bez. — Wüßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, Termine nichts gehandelt, loco 21 1/2 Tblr. bez.

NB. Die eingetammeten Bahren zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 50 Pfd. — Roggen pro 50 Pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 27. Februar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco höher, Termine gefragt, loco 21 1/2 Tblr. Br., 21 1/2 Tblr. Gd., 21 1/2 Tblr. bez.; pro Februar 21 1/2 Tblr. Br., 21 1/2 Tblr. Gd., 21 1/2 Tblr. bez.; pro Februar-April 22 Tblr. Br., 21 1/2 Tblr. Gd.; pro Frühjahr 22 1/2 Tblr. Br., 21 1/2 Tblr. Gd.; pro Mai-Juni 22 1/2 Tblr. Br., 22 1/2 Tblr. Gd.; pro Juni 23 1/2 Tblr. Br., 22 1/2 Tblr. Gd.; pro Juli 23 1/2 Tblr. Br., 23 1/2 Tblr. Gd.; pro August 23 1/2 Tblr. Br., 23 1/2 Tblr. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 26. Februar. Der Verkehr schwankte ohne sichere Leitung hin und her, heute fest und morgen matt. So hatte auch heute die Abschwächung der letzten Tage wieder einige Kaufleute herbeigeführt, namentlich für Eisenbahnen und Creditactien, welche mit Rücksicht auf einen unverhofft günstigen Gewinnschluß recht fest waren. Der Ausweis der Preussischen Bank, welcher durch einen Rückfluß von fast 4 Millionen Thaler in Lombard- und Wechselverehr den überaus flüssigen Geldstand bekundete, blieb ohne Beachtung. Der Schluß war flau. Wir notiren per März: Franzosen 182-1/4, 1. Lombarden 94 1/2-3/4, Creditactien 144 1/2-5-4/4, Oester. Papierrente 63, Silberrente 66 1/2, Italiener 61, Türken 39, Consols 105 1/2. Diskonto-Commandit-Antheile wurden per März zu 167 1/2-65 ziemlich lebhaft umgesetzt, Laurahütte schwante stark zu 165-1/2-4 1/4-165, und Dortmunder Union ermatte zu 99 1/2-67 unter einer Anzahl, von Gerüchten; auch sollten Zwangsverläufe dabei im Spiele sein. Oester. Bahnen beson-

ders Franzosen waren wenig fest, Renten höher, so auch Amerikaner. Russische Fonds und Preussische Anleihen büßten Kleinigkeiten ein. Höher stellten sich Ungarische Nordostbahn und Elbthalbahnprioritäten. Inländische Eisenbahnen begegneten bei stark schwankenden Coursen einiger Nachfrage; Bergische, Rheinische, Potsdamer, Anhalter und Halberstädter notirten höher. Banken, Bergwerke und Industriepapiere blieben matt. Als fest haben wir hervor Provinzialgewerbank, Deutsche Union Berl. Große Pferdebahn, Vulkan und Wöhler, Wechsel still. Erste Diskonten 2 1/2.

Berlin, den 28. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	201 1/2
London, 1 Pfr. 8 Tage	208 3/16
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Fres. 10 Tage	80 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 1/2
Russ. Noten	92 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	142
4% Dispens. Pfandbriefe	95 1/2
Roggen loco	62 1/2
Hafer loco	59 1/2
Spiritus loco	22. — Sgr.

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 28. Februar, Beobachtungszett Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 1.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfsicht
Memel	343,8	-3,8	D mäßig.	heiter.
Helsingfors	347,5	-4,8	Windstille.	heiter.
Petersburg	348,8	-9,0	D. schwach.	bedeckt, Nebel.
Stockholm	340,9	-0,3	D. leb.	bedeckt.
Kölnsburg	337,3	2,0	D. leb.	bedeckt.
Königsberg	342,6	-4,0	D. stark.	heiter.
Danzig	341,8	-2,9		
Butbus	338,3	0,2	D. stark.	wolkig.
Cöstin	340,6	0,6	D. stark.	heiter.
Stettin	339,4	0,2	DSD stark.	heiter.
Heldern	337,1	5,0	DSD schw.	
Berlin	337,5	1,8	D schw.	bewölkt.
Köln	331,9	4,6	SDD m.	rübe.
Paris				

Herr Z. W. hier. Geehrter Herr und Freund! Sie haben unserm Blatte den Vorwurf gemacht, daß es von den streng liberalen Prinzipien, deren die Preussische Fortschrittspartei huldigt nach und nach sich stark entfernt habe. Vielleicht ist der heutige Leitartikel geeignet und in Ihren Augen einigermaßen zu entschuldigen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Mit Rücksicht auf den letzten Abschnitt der Erklärung des Herrn Henseler in Nr. 49 des „Memeler Dampfboots“, fühlt sich Unterzeichneter zu einer Entgegnung veranlaßt. — Der Ausbau des Kranken-Hauses war in einer frühern Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung bereits genehmigt. Die Deputation hatte die verschiedenen Bedenten bereits geprüft, und nicht für erheblich genug erachtet, um eine weitere Verschiebung dieser wichtigen Angelegenheit für berechtigt zu halten, befristete also den sofortigen Ausbau.

Der Herr Magistrats-Deputirte sagte mit Rücksicht auf obige Punkte etwa: „Wollen die Herren auf Jahre hindurch noch kein neues Krankenhaus, so beraten und tagen Sie weiter.“ Nun weiß Unterzeichneter, und auch viele seiner Wähler, welche namentlich in der Nothstandsperiode mit ihm gemeinsam gewirkt, aus besten Quellen, wie viele arme Mitbürger, die leider kein eigenes Heim besitzen und in Krankheitsfällen auf das Krankenhaus angewiesen sind, bitter über dasselbe geklagt haben, und noch klagen.

Im Interesse dieser Mitbürger hält Unterzeichneter eine Aufforderung des Baues auf Jahre hindurch, wie in Aussicht gestellt, für ein großes Unglück, und stimmte daher für sofortigen Ausbau, nachdem ihm von einem Sachverständigen in der Versammlung befriedigende Antwort auf einige Fragen gegeben wurde. Wie kommt nun Herr Henseler zur der, gelinde gesagt: ungeschicklichen Aeußerung, die Majorität der Stadtverordneten, die nicht seiner Meinung, hätten außerdem Druck nachgegeben? Zweifelt er etwa, daß nicht jedec anders, wie er stimmende ebenfalls seiner Ueberzeugung gefolgt?

Hermann Block.

Für die Frau des Eisenbahnarbeiters Sitter in Louisenhof, für welche wir in Nr. 47 d. Bl. um Gaben an Geld und Kleidungsstücken gebeten haben, sind ferner bei uns eingegangen: 80) M. 1 Tblr.; 81) 3 2 Tblr.; 82) G. G. 1 Tblr.

**Der Ausbau des städtischen Krankenhauses hat die Dpposition des Hofgartens wacherufen. Wie wir hören sollen die Anwohner ans Sittlichkeits-Rücksichten Widerspruch erheben wollen.**

**Anzeigen.**

In dieser Nacht entschlief taunt nach längerer Krankheit, meine liebe Frau Esther geb. Bernstein, an der Lungenentzündung. Tiefbetrübt widme ich diese Anzeige im Namen der Hinterbliebenen. Tilsit, den 26. Februar 1874. Joseph Meyerowik.

**Theater-Anzeige.**

Sonntag, den 1. März: Zum 1. Male: „Die See-räuber“, oder: „Des Meeres und des Lebens Bogen“. Romisch-ernstes Charakterbild in 4 Akten von Adami. Montag, den 2. März: zum letzten Male: „Die schöne Helena“ H. Lincke. Das hochgeehrte Publikum, welches sich im Besitz von Duzend Billets befindet, ersuche ich ergebenst, dieselben bei Abonnements Vorstellungen zahlreich einzubringen, da mein Aufenthalt hierorts nur bis Mitte März währt. H. Lincke.



# Beilage zu No. 51. des Memeler Dampfboots.

Sonntag, den 1. März 1874.

Paris, 24. Februar. (Spezial-Correspondenz.)  
[Von einem Franzosen]. Der 24. Februar findet Paris ruhig. Die Republikaner feiern den Jahrestag der Revolution von 1848 und trinken auf die Gesundheit Ledru-Rollins, dessen Candidatur sie eben für die Wahlen in Bauclose aufgestellt ist. Es ist unnötig zu erinnern, welche Rolle Ledru-Rollin vor 26 Jahren als Tribun gespielt hat. Jedermann hat noch den Eindruck im Gedächtnis, den sein Name in der Geschichte der Französischen Revolutionen hinterlassen hat. Die revolutionaire Partei hat ihn in seinem Exil aufgesucht und der Greis ist schwach genug gewesen sich fortrücken zu lassen. Doch ist er nicht mehr der glänzende, elegante, beredete Tribun von ehemals, er ist alt, hinklig und gebrochen. Diesen Schatten verpflanzt Naquet an die Ufer der Rhone und stellt ihm dort wie die Verkörperung der großen socialen Republik dar. Die Conservativen brauchen dieser Wahl wegen, welche augenblicklich gesichert zu sein scheint, nicht in Unruhe zu gerathen. Sie ist mehr gegen die Linke und das linke Centrum, als gegen die Majorität der Nationalversammlung gerichtet, gegen Gambetta, welchen man zu „vermittelnd“ findet, gegen Thiers, den die Radicale einübt. Ledru-Rollin soll neben Gambetta, dem Fabius Sunctator, die Rolle der Action übernehmen. Der Bevölkerung des Südens mag der kleine Triumph bleiben. Die Wiedererscheinung eines bereits zu den Todten Gezählten wird auf die Nationalversammlung ohne Einfluß sein. Der Wiedererstandene wird nur dem Begräbniß der Revolution beiwohnen. — Und doch erregt diese Wahl eine gewisse Unruhe und beschäftigt lebhaft alle conservativen Kreise. Seitens der Linken hat man gestern zu Versailles eine Interpellation über ernste Wahlbeeinflussungen in dem Departement Bauclose eingebracht. Herr von Frogie hat gefordert, daß diese Interpellation bis nach erfolgter Wahl zurückgestellt werde und dabei geltend gemacht, daß eine Discussion über diese Frage leicht einen Einfluß auf die Abstimmung haben könnte, andererseits auch die angeführten Thatsachen betreffs einer Wahlbeeinflussung nicht von der Regierung, sondern mehr von den Interpellanten ausgegangen seien. Die Vertagung der Interpellation wurde beschlossen — Es erscheint jetzt gewiß, daß Herr Dabie den Bericht über das Wahlgesetz spätestens am 5. März einbringen wird. Gleich nach der votirung des Gesetzes, welche wie man hofft bis zum 21. März erfolgt sein wird, will die Nationalversammlung sich vertagen. In dieser Zwischenzeit will die Regierung dann das Reorganisationswerk der Verwaltung zu Ende führen — Herr von Noailles ist im Begriff nach Rom und sein Nachfolger nach Washington abzureisen. Der Letztere ist heute in einer Abschiedsaudienz von dem Herzog von Decazes empfangen worden. Herr von Larochefoucauld kehrt auf seinen Posten nach London zurück, wo die demnächstige Ankunft des Kaisers von Rußland seine Anwesenheit nothwendig macht. — Die für die Stadt Paris geforderte neue Anleihe von 150 Millionen ist unzureichend erschienen. Man hat dieselbe auf 200 Millionen erhöhen müssen. — Die bonapartistische Partei ist lebhaft bemüht, der Manifestation vom 16. März den größtmöglichen Glanz zu geben. Viele Anhänger des Kaiserreichs sind mit der Manifestation unzufrieden und finden dieselbe zu einer Zeit inopportun, wo Frankreich der Ruhe und Arbeit nöthig hat.

## Der Wirth zum goldenen Hekt.

Nach Aufzeichnungen eines Criminal-Beamten.

Als ich noch in dem Städtchen A. Polizei-Commissär war, wurde ich häufig zu den Jagden eingeladen, welche der Graf G. veranstaltete, dessen Schloß eine kleine Viertelstunde außerhalb der Stadt auf einer mäßigen Anhöhe sich erhob. Den größten Theil seiner in dieser Gegend gelegenen Besitzungen machen die weitläufigen, vorzüglich kultivirten Waldungen aus, deren reicher Wildstand mit der größten Sorgfalt gehegt wurde, zu welchem Zwecke der Graf ein zahlreiches Forstpersonal unterhielt. Unter diesem war mir ein junger Mann — der Erlinger — vortheilhaft aufgefallen: anfangs durch seinen schönen, kräftigen Wuchs und sein angenehmes blühendes Gesicht, bei näherer Bekanntschaft durch sein gutes Benehmen. In der Folge, als wir miteinander öfter verkehrten, wußte er immer mehr meine Zuneigung zu gewinnen, bis ich mir endlich gestehen mußte, daß ich ihm von Herzen gut sei.

Es war seine Gefälligkeit und Zuverlässigkeit, die mich für ihn eingenommen hatte. Wenn die geladenen Gäste sich zur Jagd, welche — nebenbei gesagt — zu meinen Lieblingsvergnügungen zählte, versammelten, so verstand es Erlinger mit einem seltenen Takte, mir seine Aufmerksamkeit zu beweisen, ohne deshalb gegen seine ersten Pflichten, die ihm sein dienstliches Verhältniß auferlegte, auch nur im Min-

desten zu verstößen. Ich hatte mein bestimmtes Gewehr, das sehr leicht und sicher schoß, mir wurde ein guter Stand angewiesen und wo es überhaupt einen Vortheil gab, der sich mit menschlicher Beihilfe erreichen ließ, dessen wurde ich durch Erlinger's Fürsorge theilhaftig.

Der junge Mann hatte auf einer Forst-Akademie sich schätzenswerthe Kenntnisse und im Umgange mit Leuten aus der bessern Gesellschaft eine vortheilhafte Bildung erworben, besaß dabei von Natur ein heiteres Temperament; es war mir daher immer angenehm, wenn die Gelegenheit sich ergab, daß wir zusammentrafen, mich mit ihm zu unterhalten.

Eines Tages jedoch, als ich mich wieder in seiner Gesellschaft befand, bemerkte ich, daß er auffallend verstimmt war und sich sichtlich Mühe gab, dieser Stimmung Herr zu werden, ohne daß es ihm recht gelingen wollte. Da wir allein waren, so glaubte ich sein Vertrauen fordern zu dürfen, und ich fragte daher: „Was ist's, lieber Erlinger, das im Stände gewesen, Ihnen den guten Humor zu rauben?“

Der Förster zwang sich zu einem Lächeln. „Die Sache ist zu wenig wichtig — wenigstens für Sie, Herr Commissär, als daß ich Sie mit der Auseinandersetzung derselben belästigen sollte.“

„Halten Sie mich für so theilnahmslos? Ich möchte meinen gefälligen Jagdgenossen gern wieder heiter sehen.“

Erlinger verneigte sich.

„Ich danke Ihnen! Wohlan denn — ich will es kurz machen. Ich interessire mich für ein Mädchen, das meine Neigung erwidert; der Vater hat sie aber für einen andern bestimmt, von dem das Mädchen nichts wissen will. Der Vater gedenkt jedoch seinen Willen durchzusetzen. Das ist's, was mir die Stirn runzeln macht.“

„Und was ist's denn,“ fragte ich weiter, „das den Andern bei dem Vater in ein günstigeres Licht setzt?“

„Das sollen Sie gleich hören. Meine Auserwählte ist Marie Braun, die Tochter des Brauers in der Stadt, dessen intimster Freund in früheren Jahren der Lederhändler Falkmann, einer der reichsten Bürger im Orte gewesen. Als derselbe starb, machte sein einziger Sohn und Universalerbe sein ganzes Vermögen flüssig, indem er die Absicht aussprach, in einer größern Stadt sich anzukaufen. Was er in der Fremde unternommen und mit welchem Erfolge, hat mich nie gekümmert, das Eine aber hat die ganze Stadt erzählt, daß Falkmann nur mit einem geringen Reste seines Vermögens zurückkehrte, das Andere hatte er, wie er dem Brauer vor seiner Ankunft geschrieben, durch unglückliche Speculationen verloren. Der Brauer, der als wahrer Freund die Zuneigung von dem Vater auf den Sohn übertragen hatte, wußte für seinen lieben Konrad sogleich Rath. Gerade war die Pachtung des Gasthauses zum goldenen Hekt in F. ausgeschrieben, das einem fleißigen strebsamen Manne ein gutes Auskommen gewährt; diesen Nahrungsweig erwählte der Brauer für seinen Schützling, dem er auch das Bier liefert, und so gedenkt er aus dem Burtschen, der mit verlebtem Gesichte und leeren Taschen heimgekommen ist, einen ordentlichen Haushalter und soliden Ehemann zu machen. — Da haben Sie die ganze Geschichte!“ schloß Erlinger seine Mittheilung, indem ein bitteres Lächeln um seine Lippen spielte.

„Haben Sie Herrn Braun schon Ihre Absichten in Betreff seiner Tochter eröffnet?“

„Noch nicht, obgleich ich öfter in's Brauhaus als Gast komme, und er sich mit mir nicht ungern zu unterhalten scheint; seiner Tochter jedoch, die ihm unsere gegenseitige Neigung gestanden, hat er ganz unumwunden seinen Willen ausgesprochen, daß Konrad Falkmann sein Schwiegerohn werden soll.“

„Noch ist er es aber nicht“, tröstete ich, „und wenn das Mädchen nicht will, so wird es auch nicht so geschwind gehen, als Sie fürchten. Inzwischen kann ich aber, wenn es Ihr Wunsch ist, mit dem Brauer selbst einmal sprechen, vielleicht kann ich Ihnen mit einem guten Wort nützlich sein.“

Erlinger's Gesicht erheiterte sich, doch gleich nahm es den ernsten Ausdruck wieder an, und er antwortete: „Ich danke Ihnen recht sehr für Ihr gütiges Anerbieten, doch erlauben Sie, daß ich davon erst Gebrauch mache, nachdem ich noch etwas verlußt habe; vielleicht ist dann Ihre Vermittelung um so wirksamer.“

Drei Tage nach dieser Unterredung klopfte es an meine Thüre und auf mein „Herein“ trat Erlinger mit freudestrahlender Miene ein.

„Herr Commissär“, begann er, nun glaube ich mit mehr Zuversicht als früher es wagen zu dürfen, mich um Braun's Tochter zu bewerben. Ich bin jetzt im Stande, in unsere Hauswirthschaft eine für meine Verhältnisse nicht unbedeutende Baarschaft mitzubringen und kann daher für unsere Einrichtung sogar der Beihilfe vonseiten meines zukünftigen Schwiegervaters entbehren. Ganz unerwartet ist die Hilfe gekommen. Ich habe mit einem weitläufigen Better um die Erbschaft einer Base gestritten und endlich den Prozeß glücklich gewonnen. Es sind baare dreitausend Gulden, die bereits in W. bei meinem Advokaten für mich zur Erhebung bereit liegen. Heute erhielt ich mittelst Post dessen Schreiben, welches mich von dem angenehmen Ereignisse in Kenntniß setzt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

\* \* In Köln lehrte ein älterer vor einigen Tagen zu später Abendzeit aus einer fröhlichen Gesellschaft nach seiner unweit des Neumarktes gelegenen Wohnung zurück. An St. Marin traten plötzlich zwei Männer auf ihn zu und redeten ihn mit den Worten an: „Herr, Euer Geld und Eure goldene Uhrkette könnten wir gut gebrauchen!“ „Ich kann Euch auch gut gebrauchen, liebe Leute“, entgegnete der alte Herr, „wollt Ihr nämlich so gefällig sein und mich zu meiner Wohnung begleiten, so gebe ich Euch auch ein gutes Trinkgeld.“ „Ja weil Sie solches Vertrauen zu uns haben, meinte darauf der eine der Beiden, so wollen wir begleiten.“ Jener hatte dem braven Duo den Vorschlag gemacht, um sich aus der augenblicklich peinlichen Lage herauszuziehen, und in der Hoffnung, unterwegs einen Nachwächter anzutreffen, der ihn von seiner unlieblichen Begleitung erlösen möchte. Allein der rettende Wächter war auf dem Wege, welchen jener nun in der Mitte der Beiden unter Angst und Herzklappen weiter wanderte, nirgendwo zu erspähen. Als er schließlich glücklich an seiner Wohnung anlangte, zahlte er jedem seiner Begleiter 10 Sgr., und einer von ihnen meinte: „Es hätte Euch einmal Jemand etwas thun sollen!“, dabei zog er ein langes Messer hervor und ließ es vor den Augen des heimgebrachten im Mondschein blinken. Der wünschte den Biedermännern gute Nacht und verschwand eilig in seinem Hause.

\* \* [Ein neuer Feind der Kartoffel] Nach neuerdings aus Amerika eingetroffenen Berichten scheint es, daß die Kartoffel von einem schlimmeren Feinde noch bedroht sind, als von der Kartoffelkrankheit, welche bereits seit dreißig Jahren die Felder verwüstet und die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade erregt hat. Dieser Feind besteht in einem den Amerikanischen Landleuten wohl bekannten (*Doryphora decempunctata*). Seit seinem ersten Erscheinen in den cultivirten Gegenden hat dasselbe sich in wenigen Jahren mit so rapider Schnelligkeit über Nordamerika verbreitet, daß man Verlorenniß zu hegen beginnt, dasselbe möchte seinen Weg auch über den Ocean nehmen. Die eigentliche Heimath dieses Thierchens sind die Rocky-Mountains, wo dieselben sich an einer Art wilden Kartoffel zeigten. Sobald nun in jener Gegend die zahme Kartoffel angepflanzt wurde, zeigte sich das Thier auch sofort an diesen und begann nun seine Wanderung nach dem Osten, sich rechts und links dabei ausbreitend. Im Jahre 1859 fand man sie hundert Meilen westwärts von Omaha, zwei Jahre später erschienen sie in Iowa, 1865 begannen sie Missouri zu verwüsten, überschritten den Mississippi und drangen in Illinois ein. Sie schritten dann so rapide vor, daß sie bereits 1870 sich über den größten Theil Nordamerikas verbreitet und eine Reise von 1700 Meilen in elf Jahren zurückgelegt hatten. Zur schnellen Verbreitung trägt es hauptsächlich bei, daß das Thier gewöhnlich drei Mal jährlich eine Brut erzeugt. Die erste ersieht je nach der Milde des Wetters im April oder Mai. Das Weibchen legt hierbei etwa 1000 Eier. In weniger als einer Woche kriechen die Larven aus, setzen sich an dem Kraut der Kartoffel fest und zerstören es vollständig. Sie leben ungefähr 17 Tage an demselben, graben sich dann in den Boden ein und kommen nach vierzehn Tagen ausgewachsen wieder zum Vorschein. Die Weibchen beginnen dann wieder Eier zu legen. Die letzte Brut bleibt während des Winters auf der Oberfläche der Erde. Kartoffelfelder, auf denen das Insect sich zeigt, sind in wenigen Tagen von dem ganzen Kraute entblößt und die Frucht ist zerstört. Eine Zeitlang hatte man gehofft, daß die Insecten derartig verwüstete Gegenden verlassen würden. Das ist jedoch nicht der Fall. Diese Pest ist nicht auszurotten. Sie leiden weder von der Kälte noch von der Wärme, sie können nur mit der Hand aufgelesen werden, was aber nicht gefahrlos ist, da sie leicht schmerzliche Geschwüre und Eiterungen an Stellen, wo offene Wunden sind, erzeugen.

# Nach Amerika für 45 Thlr.



Norddeutscher Lloyd.

## Postdampfschiffahrt

von **BREMEN** nach

**Newyork**

jeden Mittwoch und  
Sonnabend.

Erste Cajüte **165** Thlr.,  
zweite Cajüte **100** Thlr.,  
Zwischendeck **45** Thlr.

**Baltimore**

jeden zweiten Dienstag.

Cajüte **135** Thaler,  
Zwischendeck **45** Thaler.

**Neworleans**

24. März.  
14. April.

Cajüte **210** Thaler.  
Zwischendeck **55** Thaler.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in **Bremen** und deren inländische Agenten,  
**die Direction des Norddeutschen Lloyd**

fowie

## Grösstes Meubel- & Portièren-Soff-Lager.

41 Marktstr.

Marktstr. 41

### HEINRICH GRONAU,

Lieferant des Consum- & Spar-Vereins,

empfiehlt dessen Mitgliedern wie dem geehrten Publikum  
seine

**Tuch-, Manufactur- u.  
Mode-Waaren-Handlung**

bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

**Heinrich Gronau.**

41 Marktstr.

Marktstr. 41

Damen-Kleiderstoffe.

Tuche, Buckskins & Planelle.

Leinen, Shirting, Chiffon, Dowlas, Nessel & Bettzeuge.

## Ausverkauf von Manufacturwaaren!

Da ich für die Folge nur Tuche und Buckskins, sowie Herren-Garderobe zu frequentiren Willens bin, stelle ich den Rest meines Manufactur-Waaren-Lagers zum Ausverkauf, bestehend in Kleiderstoffen jeder Art, bester u. billigster Qualität, Tüchern, Shawls, Wiener Shawls, Seidenzeugen, als: schwarzen Taffet, Rips und Großgrain, Teppiche und Teppichzeuge, Gardinen in Mull, Gaze und Nett, ferner Holländ. feine Leinen, sowie Schlesiſche u. Halb-Leinen, außerdem sehr schöne Dowlas, Nessel, Chiffon, Marchend, Pique, Shirting, Schürzen- u. Negligeezeuge, wie auch Mulls und Battiste zu billigen Preisen.

Desgleichen bester Qualität leinener Bettdrilliche u. Bettzeuge, schöner weißer und couleurer Flanell zu Unterröcken u. Unterhemden, Calmucs, Biber u. Hosenzeugen in Wolle und Halbwolle.

Den Rest meiner diesjährigen Winter-Confectionen zu den billigsten Preisen (unter Kostenpreisen), desgleichen fertige Staub- und Unterröcke.

Wollene Unterjacken für Damen und Herren, ferner eine Partie Damen-Tuche zu Kleidern und reinwollene Doubles zu Mänteln, sowie eine sehr schöne Auswahl vorzüglicher Buckskins und Herren-Rockstoffe, nur für neues Sortiment eingerichtet zu sein; starke, graue, schon gekrumpfte Tuche von 24 Sgr. die Elle an in vorzüglicher Waare. Schwarze Tuche und Buckskins sind stets nadelfertig zu haben.

**Benjamin Kundt.**

### TECHNICUM FRANKENBERG.

Höhere technische Fachschule für Maschinenbau  
Prämirt (Ingenieur und Werkmeister), Strassen- und Eisen-  
auf der bahnbau und technische Chemie, Vorbereitungsschule  
Wiener zugleich zum Einjährig-Freiwill.-Examen. Pension.  
Weltausstellung. Beginn der Course den 15. April und 15. October.  
Prospecte durch alle Buchhandlungen und gratis  
durch die Direction des Technicum.

H. 3639b.



## Nach Amerika für 45 Thlr.

mit den Postdampfern des Baltischen Lloyd

### von Stettin nach Newyork

am 2. April, 16. April, 30. April u. s. w.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüten Pr. Crt. **120, 90** und **60** Thlr. Zwischendeck Pr. Crt. **45** Thlr.  
Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Memel an Herrn

Wilhelm Fischer, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

### Bekanntmachung.

Am 3. März c., Nachm. 3 Uhr,  
beginnt im Auktionslokale des unterzeichneten Kreisgerichts  
eine General-Auction, in welcher Kleidungsstücke, Wäsche,  
Möbel, Haus- und Wirtschaftsgüter, Gold- und Silber-  
Sachen, auch eine Nähmaschine gegen sofortige Bezahlung  
an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden  
dazu eingeladen.

Memel, den 10. Februar 1874.

Königl. Kreisgericht.  
Erste Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Louis Robert Jacob von Szu-  
bebarßen und Emmeline Louise Mathilde Jäsche  
von hier, letztere im Beistande ihres Vormundes Kaufmann  
Johann Ferdinand Becker von hier, haben durch  
den Vertrag vom 17. Januar d. J. die Gemeinschaft der  
Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausge-  
schlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des  
Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 23. Januar 1874.

Königliches Kreis-Gericht.  
Zweite Abtheilung.

Memel, den 23. Februar 1874

Die Frühjahr-Controll-Versammlungen finden in diesem  
Jahre an nachstehenden Terminen im Lindengarten (Alexander-  
straße) statt und zwar

I. Abtheilung: den 6. März c., Morgens 9 Uhr,  
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **A.** bis incl. **K.**

II. Abtheilung: den 6. März c., Nachm. 2 Uhr,  
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **L.** bis incl. **S.**

III. Abtheilung: den 7. März c., Morgens 9 Uhr,  
die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben **T.** bis incl. **Z.**

Die Mannschaften der Reserve — also die in den  
Jahren 1867 bis incl. 1873 eingetretenen Mannschaften  
— sowie die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassen  
und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten  
Mannschaften haben sich sowohl zu den Frühjahr- als auch  
zu den Herbst-Controll-Versammlungen, die Mannschaften  
der Landwehr — also die in den Jahren 1860 bis incl.  
1866 — nur zu den Herbst-Controll-Versammlungen —  
dagegen die Mannschaften der Flottenstamm- und Werk-  
Division sämtlich nur zu den Frühjahr-Controll-Versam-  
mlungen zu stellen.

Die betreffenden Militärpersonen werden aufgefordert,  
bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe mit ihren Militär-  
papieren pünktlich zu erscheinen; diejenigen, welche Invaliden-  
Versorgungs-Ansprüche geltend machen wollen, gleichviel ob  
dem Reserve- oder Landwehr-Verhältnis angehörig, haben  
dies bei Gelegenheit der Frühjahr-Controll-Versammlungen  
dem Bezirksfeldwebel anzuzeigen.

Der Magistrat.

Memel, den 23. Februar 1873.

### Bekanntmachung.

Die öffentlichen Prüfungen der Mittel- und Elementar-  
Schulen finden Statt:

1. Mittel-Knaben-Schule: Mittwoch, den 18. März, **Vor-  
mittags 8—12 Uhr,**

2. Mittel-Mädchen-Schule: Freitag, den 20. März, **Nach-  
mittags 2—5 Uhr,**

3. Friedrichstädter-Schule: Freitag, den 13. März, **Nach-  
mittags 2—5 Uhr,**

4. Ferdinandsplatz-Schule Nr. I.: Montag, den 16. März,  
**Nachmittags 2—4 Uhr**

Ferdinandsplatz-Schule Nr. II.: Dienstag, den 17. März,  
**Nachmittags 2—4 Uhr,**

5. Park-Schule: Donnerstag, den 12. März, **Nach-  
mittags 2—5 Uhr,**

6. Ballastplatz-Schule: Dienstag, den 10. März, **Nach-  
mittags 2—5 Uhr,**

7. Sandwehr-Schule: Montag, den 9. März, **Nach-  
mittags 2—4 Uhr,**

8. Katholische-Schule: Mittwoch, den 11. März, **Vor-  
mittags 9—11 Uhr.**

Der Magistrat.

Memel, den 26. Februar 1874.

Die Restanten der am 1. Januar c.  
fällig gewordenen Renten und Pachtbe-  
träge werden hiermit an schleunige Be-  
richtigung ihrer Reste erinnert.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Es sollen 20,000 Thlr. aus der Sparkasse auf  
sichere Hypothek ausgeliehen werden.

Anträge werden binnen 14 Tagen erbeten.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.